

Stiftung
Leben pur Fachtagung Spielen

Spielen macht glücklich, gesund und schlau

Nichts ist so einfach wie Spielen – sollte man denken. Doch wie sieht das aus bei Menschen mit Komplexer Behinderung? Können und dürfen auch sie selbstbestimmt, zweckfrei und lustvoll spielen? Oder wird es viel zu oft therapeutischen oder pädagogischen „Zwecken“ untergeordnet? Spielen Menschen mit Komplexer Behinderung gar anders? Wo liegen die Probleme – und vor allem, wo die neuen Perspektiven? Die Tagung Leben pur rückte ein menschliches Grundbedürfnis in den Mittelpunkt, dessen Bedeutung und Potenzial oft unterschätzt wird.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wann haben Sie das letzte Mal mit Freunden zusammen einen Spieleabend veranstaltet? Wann haben Sie das letzte Mal einen Ball geworfen oder das Tanzbein geschwungen? Mit ihrem Kind rumgeblöddelt oder Verstecken gespielt? In unserem durchgetakteten Alltag geht das Spielen oft unter. Daher war es sehr wichtig, dass die diesjährige Tagung Leben pur das Thema gründlich und von allen Seiten beleuchtete. Denn das Spielen ist für alle Menschen, auch für Kinder und Erwachsene mit Komplexer Behinderung, von großer Bedeutung.
Herzlichst Ihre



Konstanze Riedmüller
Landesvorsitzende

Augen auf im Alltag! Spielmöglichkeiten gibt es überall.
Eine Feder zu streicheln kann sehr entspannend wirken.



■ „Das Kind spielt, um zu spielen.“ Dieser Satz spiegelt, wie selbstvergessen und zweckfrei Kinder beim Spielen sind. Spielen ist ein großer Teil des Kind-Seins – ja, es charakterisiert diese Lebensphase geradezu. Kinder bis zum Alter von drei Jahren lernen quasi alles, was sie lernen, auf eine spielerische Art: ausprobieren, nachahmen, etwas erkunden, Emotionen und Erfahrungen verarbeiten, Beziehungen begreifen. „Ohne jegliches Vorwissen lernen sie innerhalb eines Jahres die gesamte Sprache.“ Das berichtete Professor Wolfgang Lamers (Berlin) in seinem Vortrag. Vor dreißig Jahren erforschte er die Grundlagen zum Thema „Spiel mit schwerstbehinderten Kindern und Jugendlichen“. „Doch bis heute gibt es kaum neuere Forschung dazu“, bedauert der mittlerweile emeritierte Professor für Geistig-Behinderten-Pädagogik. Ein Zeichen, wie dringlich eine Tagung zu diesem Thema ist!

Welche Bedeutung hat das Spielen für Kinder und gar für Erwachsene mit Komplexer Behinderung? „Man traut dieser Personengruppe ein eigenständiges Spielen oft nicht zu“, erläuterten die beiden Tagungsleiterinnen Dr. Nicola Maier-Michalitsch

und Annika Lang vorab. So erklärt sich das Team der Stiftung auch das große Interesse. Rund 380 Personen nahmen bei der diesjährigen Tagung Leben pur am 15. und 16. März im Hotel Holiday Inn München City Centre teil. Zwei Wochen später, bei der Wiederholung in Hamburg, waren es nochmals fast 100 Besucher*innen.



Sozialministerin Kerstin Schreyer

Erstmals eröffnete eine amtierende Ministerin die Tagung. Die Bayerische Sozialministerin Kerstin Schreyer hielt ein Plädoyer für

die große Bedeutung von Vielfalt und einem inklusiven Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung.

Spiel so wichtig wie Schlaf

Das erste Fachreferat vermittelte das Basiswissen zum Thema Spiel: „Spielen ist so wichtig wie Schlafen“, betonte der bundesweit bekannte Spieleforscher Professor Jens Junge, Direktor des Instituts für Ludologie in Berlin. „Beim Spielen wird der Stoffwechsel aktiviert, die Zellen repariert und das Immunsystem gestärkt. Das Gehirn verarbeitet Gefühle und Erlebnisse. Spielen macht glücklich, gesund und schlau! Durch das Spielen schaffen wir uns künstliche Herausforderungen, erweitern unsere Kompetenzen als Person, lernen unsere Mitspieler im sozialen Miteinander kennen und erfahren, wie wir selbstwirksam sein können,“ erläuterte der Spieleexperte. „Und natürlich führt allein schon das bloße Mitmachen zu dem angenehmen Gefühl mit dabei zu sein.“ Wolfgang Lamers nahm diese Aspekte zum

Ein Flipper mit Taster (li.) und viele weitere alte und neue Spiele wurden am Fritz-Felsenstein-Haus für Menschen mit Komplexer Behinderung umgebaut und neu erfunden. Dafür erhielt das Projekt den Förderpreis Leben pur. – Weitere Highlights: Rolli-Fußballspiel auf einem Magic Carpet, Kuscheltiere in vielfältiger Variation und eine Kegelbahn auf Tischhöhe.



Ausgangspunkt, das Spielen bei Kindern mit Behinderung genauer zu beleuchten. „Lange dachte man, dass Menschen mit Komplexer Behinderung nicht richtig spielen können. Es hieß, sie spielen nicht von allein. Doch das ist ein historischer Irrtum.“ Zwei Beispiele: Das Wegwerfen eines Balles wurde bei einem Jungen mit Behinderung als Spielverweigerung interpretiert. Die gleiche Pädagogin deutete das Ballwegwerfen bei einem Nichtbehinderten jedoch als Einladung zum Spiel! Ein anderes Kind mit geis-

tiger Behinderung steckte Tüten auf Zweige und freute sich ganz offensichtlich am Spiel des Windes mit den herunterfallenden Tüten. „Auch das ist selbstbestimmtes Spiel!“, erläuterte Lamers.

Das große Problem beim Thema Spiel von Menschen mit Behinderung: Es fehlt meist die Unbeschwertheit und Leichtigkeit, die der „Nährboden“ für ein ungezwungenes Spiel ist. „In jungen Jahren bedrückt die Eltern oft eher die Sorge um ihr Kind. Dann wird das Spielen nicht selten dazu benutzt,

Förderpreis 1

Kekse und Kirschen für das Cookiemonster

Das Spiel Cookiemonster knüpft an die Lust auf Süßes an. Man würfelt mit einem etwas größeren, mit Symbolen bemalten Würfel und darf dann bunte Lutscher, Kekse und Bonbons sammeln und Kirschen pflücken – natürlich aus bemaltem Holz. Zwei bis sechs Spieler*innen spielen gemeinsam, indem sie sukzessive ein neunteiliges Puzzle, das Cookiemonster, zusammenbauen. Das Spiel wurde in der Praxis entwickelt, nämlich im pädagogischen Alltag mit Kindern und Erwachsenen mit Komplexer Behinderung. Es erhielt die eine Hälfte des gesplitteten Förderpreises der Stiftung Leben pur. Für die Ergotherapeutinnen, die das Spiel entwickelten, war vor allem wichtig, dass das Spiel Spaß und Freude bringt. Daneben fördert es auch die Interaktion und Kommunikation, Ausdauer und Konzentration sowie die Frustrationstoleranz. Das Cookiemonster-Spiel ist eine Projektarbeit von Helfende Hände e.V. in München. Kathrin Wenz und ihr Team nahmen den mit 2.500 Euro dotierten Förderpreis stellvertretend für die Ergotherapie-Abteilung entgegen.



Das Gesellschaftsspiel Cookiemonster erhielt den Förderpreis der Stiftung Leben pur. Es wurde von Therapeutinnen der Ergotherapiepraxis der LVKM-Mitglieds-einrichtung Helfende Hände (München) entwickelt. Aktuell wird geprüft, ob es in einer Werkstatt gebaut und in Serienherstellung gehen kann.

Förderpreis 2

Populäres neu erfunden

Die andere Hälfte des Förderpreises über 2.500 Euro würdigte ein innovatives Kooperationsprojekt: Studierende der Mechatronik der Hochschule Augsburg arbeiteten mit dem Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn zusammen, um allgemein beliebte Spiele umzubauen und anzupassen. Dabei wurden in den letzten Jahren Gesellschaftsspiele wie Mensch-ärgere-dich-nicht, 4-gewinnt, Labyrinth sowie Mal- und Musikgeräte, aber auch Spiele wie Flipper und Tisch-Kicker so umgebaut, dass Menschen mit Komplexer Behinderung damit spielen können. Klar war, die Geräte müssen robust und lebensnah sein. Die Vorgaben werden von den zukünftigen Spieler*innen formuliert und von Christine Brenner und ihren KollegInnen der Beratungsstelle INTERAKTIV festgehalten. Dann erfinden und bauen die Student*innen die Spiele quasi neu. Sie werden mit Tastern, PC-Maus, Joystick und Bluetooth-Technik umgerüstet und anschließend bei einer Hausmesse präsentiert. Wenn sie den „Härtetest“ bei den Kindern und Erwachsenen mit Behinderung bestanden haben, kommen sie im Alltag zum Einsatz.



das Kind in der Therapie zum Mitmachen zu animieren, um ein bestimmtes therapeutisches Ziel zu erreichen.“ Statt eines Spielraums entsteht ein „Ernstraum“, wenn man nicht explizit gegensteuert! Lamers Forderung: „entpädagogisierte“ Freiräume für Kinder mit Behinderung. Die Sonderpädagogik solle auf die subjektiv bedeutsame Spielwelt von Menschen mit Komplexer Behinderung eingehen, echte Spielräume schaffen und helfen, altersgerechte, vielsinnig erfahrbare individuelle Spiele anzubieten.

Wissenschaftspreis

Inklusiver Spielplatz

„The Way To Play“, eine Bachelor-Arbeit zur Gestaltung eines inklusiven Spielplatzes, erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis der Stiftung Leben pur. Die Forschungsarbeit wurde von den drei Ergotherapeutinnen Lale Menek, Corinna Eitel und Lisa Birkner eingereicht. Sie entwickelten für das Außengelände der Klinik Vogtareuth für Kinder von 1,5 bis 14 Jahren entsprechend ihren Wünschen und Interessen einen barrierefreien Spielplatz. Zunächst wurden Kinder, Eltern, TherapeutInnen, PflegeInnen und ErzieherInnen befragt und so die bevorzugten Spielgeräte ermittelt: Rutsche, Schaukel, Sandkasten und das Spielen mit Wasser stehen an oberster Stelle. Aber auch Klettern, Wippen und Karussellfahren dürfen nicht fehlen. Im zweiten Schritt machten sie zu diesen beliebten Spielgeräten Vorschläge zur behindertengerechten Gestaltung: Schalensitze bei Schaukel und Wippe, flacher Zugang zu Rutsche und Klettergerüst und unterfahrbare Sandkästen. Die Preisträgerinnen freuen sich schon auf die Umsetzung. – Alle drei Preise wurden von der Stiftung Wohnhilfe gestiftet.

Spiele anpassen

Hilfreich beim Finden und Erfinden von Spielen war die Systematik, die die Professorin Reinhilde Stöppler (Gießen) aufstellte: Demnach vermitteln Funktions-, Übungs- und Explorationsspiele (basale) Reize von außen durch Entdecken, Tasten und Greifen von Materialien, Bällen oder Luftballons. Konstruktionsspiele laden zum Gestalten, Zerlegen oder Zerstören ein, zum Beispiel Dosen oder Bauklötze stapeln, Wege, Mauern oder Türme bauen. Bei Rollenspielen, wie Essen, Ins-Bett-Gehen, Vater-Mutter-Kind, Indianer und Cowboy, sind die Identität und das Nachahmen von zentraler Bedeutung. Bei Regelspielen dreht sich vieles um Inklusion und Exklusion. Stöppler wies darauf hin, dass fast alle Spiele modifiziert werden können: mittels einfacherer Regeln, mehr oder weniger Zeit für eine Spielaktion, kleinere oder größere Figuren oder Felder, Hilfen zum Zählen oder Kartenhalten.

Speziell auf die Bedeutung und das Lernen von Symbol- und Rollenspielen ging die Professorin Susanne Wachsmuth (Lahnau bei Gießen) ein. Diese Spiele stärken die Ich-Identität, helfen Konflikte zu bewältigen und sind insbesondere für die Kommunikation von Menschen ohne Lautsprache wichtig. Oft werden Alltagssituationen in Rollenspielen nachgespielt: telefonieren, Pflaster aufkleben, kochen, Besuch empfangen, Geburtstag feiern... Für Menschen mit Komplexer Behinderung sei dabei wichtig, dass die Spielgegenstände zunächst realitätsnah seien – zum Beispiel ein Plastik-Handy statt eines länglichen Bauklötzes –, weil das Abstraktionsvermögen erst gelernt werden muss. Die Mitspieler*innen sollten, insbesondere zu Beginn des Spiels, relativ kompetent sein und das Spiel beherrschen, damit sozusagen nicht zwei „Spiel-Neulinge“ aufeinandertreffen.

„Innere Spielräume“

Eine Fülle von Spielen zum Ausprobieren gab es bei einer extra dafür eingepflanzten

langen Pause beim Wandeln zwischen aufgebauten Spielstationen sowie auf dem Marktplatz. Zudem stand der zweite Tagungstag ganz im Zeichen von praktischen Ideen und Beispielen, insbesondere in den Workshops. Die Ergotherapeutin Michaela Lippert (iSPZ München) zeigte, wie wichtig eine aufrechte Haltung für das Spielen ist. Dr. Kirsten Fath (Mosbach) stellte ihre Studie zu Bewegung und Spiel bei erwachsenen Menschen mit Komplexer Behinderung und stark herausforderndem Verhalten vor. Demnach können durch zwei Mal wöchentlich Sport, Spiel und Bewegung Verhaltensauffälligkeiten reduziert werden. Auf die Suche nach Alltagssituationen, in denen Impulse zum Spiel entstehen können, begab sich die Pädagogik-Professorin Marion Wiczorek (Ludwigsburg). Kinder böten von sich aus im Alltag oftmals Spiele an, zum Beispiel Schabernack-Situationen wie den Fuß wegdrehen, sich verstecken... „Es geht darum, wachsam zu sein und diesen Spielangeboten Raum zu geben.“ Die Betreuenden brauchen sozusagen den „inneren Spielraum“, Aufmerksamkeit und Zeit, auf ein Spielangebot einzugehen oder spontane Spielideen zu entwickeln.

Mehr Spiele im Alltag

Den Spieltrieb und damit auch die Begeisterung beim Publikum weckte die engagierte Mutter und Heilpädagogin Anne Hawranke (Leipzig). Sie wollte ihrer Tochter im Schulkindalter mehr als „nur immer Babyspielzeug“ bieten und bastelte Spielzeug aus Alltagsgegenständen: Eine pinkfarbene Feder, leuchtend grüne Farbe und ein paillettenbesticktes T-Shirt brachten neue Tasterlebnisse. Ein Legobrett, vorne auf den Rollstuhl montiert, wurde mit Pferdchen, Blumen und Hase bestückt. Der Esstisch konnte mit Decken zur Entspannungs-Höhle mit Kuscheltier und leuchtendem Stern umfunktioniert werden.

Info: stiftung-leben-pur.de

Neues LVKM-Mitglied

einsmehr baut Hotel

■ Ende letzten Jahres ist der Verein „*einsmehr* – Initiative für Down-Syndrom in Augsburg und Umgebung e.V.“ dem Landesverband beigetreten. Der Verein gründete sich vor rund neun Jahren aus einer Elternselbsthilfegruppe. Doch seit kurzem stemmen die mutigen Mütter und Väter von *einsmehr* ein Projekt einer besonderen Größenordnung: Im Februar war der Spatenstich zum ersten inklusiven Hotel in Augsburg.

„Die Idee dazu entstand schon vor fünf Jahren bei einem Vereinswochenende. Wir machten uns Gedanken über mögliche Arbeitsplätze für Menschen mit Down-Syndrom“, erläutert Jochen Mack. „So ein Hotel ist eine größere Nummer“, schmunzelt er, „von daher brauchte es etwas Zeit für die Umsetzung.“ Jochen Mack war von Anfang an begeistert dabei. Er ist selbst betroffener Vater. Sein 9-jähriger Sohn Benni hat das Down-Syndrom. Als Diplom-Pädagoge und freiberuflicher PR-Berater führt Mack seit kurzem in Teilzeit die Geschäfte der gemeinnützigen GmbH, die speziell für das Hotelprojekt gegründet wurde.

Rund 140 Mütter und Väter haben sich bei *einsmehr* zusammengeschlossen. Von Landsberg bis Nördlingen, von Günzburg bis München reicht das Einzugsgebiet des Augsburger Vereins. Bisher organisierte *einsmehr* Gruppen und Wochenenden für Familien sowie Sport- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche mit Down-Syndrom sowie einmal jährlich einen großen Brunch für rund 100 Personen. Mit dem Hotelprojekt wird nun ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Seit Jahren tüftelt eine Arbeitsgruppe daran, die Vision zu verwirklichen. Einen wichtigen Impuls gab der Austausch mit dem Allgäu ART Hotel in Kempten. Auch die Beratung und Unterstützung durch den bvkm sowie ein Businessplan, der mit Hilfe der Aktion Mensch erarbeitet wurde, brachten das Hotelprojekt langsam in Fahrt. Bis sich Ende 2016 ein konkretes geeignetes Projekt fand: der Multifunktionskomplex „westhouse“. „Dort wird es einen großen Veranstaltungssaal und Tagungsräume, ein Bist-



Das *einsmehr*-Event des Jahres ist der große DM-Brunch mit rund 100 Eltern und Kindern. Eine Drogeriekette konnte als Sponsor gewonnen werden, daher der Name.

ro, eine Sporthalle sowie Gewerberäume geben.“ Das inklusive Hotel von *einsmehr* mit insgesamt 73 Zimmern ist für die beiden oberen Stockwerke vorgesehen. Der Verein rechnet mit Geschäftsleuten, Beschäftigten und Besuchern des Augsburger Uniklinikums, das in unmittelbarer Nähe ist, mit Tagungsteilnehmenden und natürlich mit Familien sowie Reisenden mit Behinderung als Gäste. Das Hotel wird das erste Inklusionshotel in Augsburg sein und ist entsprechend dem Standard „Reisen für alle“ ausgestattet. Acht rollstuhlgerechte Zimmer und vier Zim-

mer mit einem für blinde Menschen geeigneten Navigationssystem und entsprechenden Böden sind geplant. Für Gehörlose gibt es Lichtwecker und ein visuelles Notfallsystem. Die Hälfte der insgesamt 24 Arbeitsplätze ist für Menschen mit Down-Syndrom oder anderen Behinderungen ausgelegt. Aktuell sucht *einsmehr* eine Pädagogin oder einen Pädagogen mit Hotelerfahrung oder eine Hotelfachkraft mit pädagogischer Erfahrung für ein Qualifizierungsprojekt. Im September 2020 soll die Eröffnung sein.

Info: <https://www.einsmehr.org>



Antrittsbesuch beim neuen Bayerischen Behindertenbeauftragten Holger Kiesel (li.). – Ende April konnte der LVKM-Vorstand die Arbeit des Verbandes im Sozialministerium vorstellen. Konstanze Riedmüller (2 v.li.), Beate Bettenhausen (re.) sowie Geschäftsführer Rainer Salz (2 v.re.) berichteten über die aktuell wichtigen Themen und Projekte. Holger Kiesel kennt die Arbeit der Stiftung Leben pur und das Projekt Toiletten-für-alle durch seine journalistische Tätigkeit aus der Zeit bevor er das Amt übernahm. Bei der Umsetzung und Ausgestaltung des neuen Bundesteilhabegesetzes möchte er gerne mit dem LVKM zusammenarbeiten. Und auch für das brennende Thema „Menschen mit Behinderung im Krankenhaus“ will er sich einsetzen.

Impressum | V.i.S.d.P.: Rainer Salz | Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. | Garmischer Straße 35 | 81373 München | Geschäftszeiten: Mo.–Do. 9.00–17.00 Uhr, Fr. 9.00–15.00 Uhr | Kontakt: Tel.: 089/35 74 81-0 | Fax: 089/35 74 81-81 | E-Mail: info@lvkm.de | Internet: www.lvkm.de | Redaktion und Texte: www.elke-amberg.de | Druck: Reha-Druck, Saarbrücken | Layout: www.dorkenwald.de | Fotos: S. 1 oben: Anne Hawranke; S. 1 unten, S. 2/3: Stiftung Leben pur; S. 4 oben: *einsmehr*/Martin Beck; S. 4 unten: LVKM